Nr. 17 — Jahrgang 15 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 22. Januar 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Auftakt zur Flottenkonferenz

London im Zeichen der Delegierten — Optimistische Erwartungen — Empfänge bei Macdonald — Die Vorarbeiten

London. Das Londoner Regierungsviertel wird am Montag durch die Vertreter zur Flottenkonferenz beherrscht. Die mit kleinen Fahnen in den Nationalitäts-Farben geschmückten Autos der Abordnungen, die von der britischen Regierung zur Verfügung gestellt werden, sind überall zu sehen und erregen die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Auffahrt der Vertreter bei dem Empfang des Ministerpräsidenten Macdonald hatte Tausende von Menschen angelockt. Amerikaner und Franzosen scheinen sich dabei des besonderen Interesses der Oeffentlichkeit zu erfreuen.

Eine Aufmerksamkeit besonderer Art haben aber die Quartiere der Abordnungen in den großen Hotels gefunden. In ihrer Nähe und in ihren Hallen sind unauffällig viele Zivilisten versammelt, die leicht als Detektive zu erkennen sind. Eine Sonderstellung haben natürlich die polizeilichen Hüter für die italienische Abordnung im Claridge-Hotel. Die Italiener scheinen die Einzigen zu sein, deren Sicherheit der englischen Regierung vielleicht einige Sorge bereitet und deshalb werden die auch sonst reichlich scharfen Vorsichtsmaßnahmen hier noch verdoppelt.

*

London. Ministerpräsident Macdonald empfing Montag vormittag sämtliche Hauptdelegierten für die Flottenkonferenz. Nach eingehenden Besprechungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der britische Ministerpräsident wird für die erste Sitzung am Dienstag zum Vorsitzenden gewählt. Nach dieser rein formalen Sitzung vertagt sich die Konferenz auf Donnerstag vormittag 10 Uhr und wird dann im St. James-Palast zusammentreten. Der Mittwoch ist Besprechungen zwischen den verschiedenen Abordnungen vorbehalten.

2. Die Tagesordnung für die Vollsitzung am Donnerstag umfaßt die Ernennung des Generalsekretärs der Konferenz, die Einsetzung eines Ausschusses aller Vertreter für die Durchführung der Hauptarbeit der Konferenz und eine allgemeine Erklärung der Hauptvertreter über die Flottenbedürfnisse ihrer Länder.

Am Spätnachmittag empfing Macdonald die Vertreter Frankreichs und danach die Italiener. Zu der Eröffnungs-Sitzung wird der König unter Verzicht auf jedes Zeremoniell im Auto nach dem Oberhaus fahren. Nach der Rede des Königs, die nur 5 Minuten in Anspruch nehmen wird, wird sich der König sofort nach dem Buckingham-Palast zurückbegeben und morgen London wieder verlassen. Sämtliche Reden, die durch Rundfunk in der ganzen Welt verbreitet werden, werden sofort ins Französische übertragen werden.

Am Montag nachmittag fand im Buckingham-Palast ein privater Empfang sämtlicher Abordnungen durch den König statt. Später fand ein Kronrat statt, der gleichfalls der Flottenkonferenz galt.



Die Ankunft der Delegierten zur Flottenkonferenz

Dienstag vormittag wurde in dem sogenannten Galeriesaal des Oberhauses in London die Seeabrüstungs-Konferenz durch eine Rede des Königs von England eröffnet. — Unser Bild zeigt die französischen und italienischen Delegierten, von links nach rechts: den italienischen Botschafter in Paris Manzoni, Marineminister Sirriani-Italien, Marineminister Leygues-Frankreich, Außenminister Briand und den zum Empfang erschienenen englischen Außenminister Henderson.

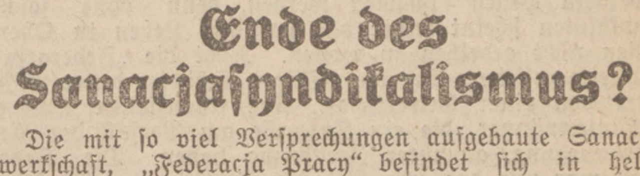
Das Haager Vertragswerk

14 Abkommen unterzeichnet — 16 Länder beteiligt — Abschluß der Konferenz — Der Kampf um die Ratifizierung

Haag. Die Unterzeichnung der 14 Abkommen des Haager Vertragswerkes durch die Delegationsführer der hier vertretenen 16 Länder hat Montagabend ihren Abschluß gefunden. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat als Führer der deutschen Delegation, der alphabethischen Reihenfolge nach als Erster das gesamte Vertragswerk für Deutschland unterzeichnet. Die Unterzeichnung erfolgt, indem die einzelnen Dokumente von den Sekretären der Delegationen den Führern der Delegationen der Reihe nach vorgelegt werden, eine langwierige und mühevolle Arbeit. Die in dem Schlußakt enthaltenen, zur Unterzeichnung gelangenden Dokumente sind folgende:

1. Abkommen mit Deutschland,
2. mit Oesterreich,
3. mit Bulgarien,
4. mit Ungarn,
5. mit der Tschechoslowakei,
6. Vereinbarung mit der Schweiz,
7. Vereinbarung über das Sachverständigengutachten des Youngplanes,
8. Uebereinkommen der Gläubigermächte untereinander,
9. Uebereinkommen über die Entschädigung für enteignete Güter,
10. Notenwechsel über das deutsch-amerikanische Abkommen,
11. Notenwechsel über die Tarife der Reichsbahn,
12. Abkommen über die Mobilisierung eines Teiles der deutschen Jahreszahlungen,
13. Uebergangsbestimmungen,
14. Notenwechsel zwischen der deutschen und der belgischen Regierung über das Markabkommen.

(Fortsetzung — Siehe zweite Seite.)



Ende des Sanacjasyndikalismus?

Die mit so viel Versprechungen aufgebaute Sanacjagewerkschaft, „Federacja Pracy“ befindet sich in heller Auflösung. Das geistige Organ dieser „Auchgewerkschaftsrichtung“, die „Polska Zachodnia“, mußte dieser Tage erklären, daß die Führer der „Generalna Federacja Pracy“ von ihren Posten entfernt werden mußten, und daß der „Gewerkschaftsprofessor“ Straszewski sich noch wegen Veruntreuungen von Geldern gerichtlich zu verantworten haben wird. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Sumpfpflanze verschwindet, die man zur Zerstörung der bisherigen Arbeitergewerkschaften geschaffen hat. Und es muß auch unterstrichen werden, daß weniger diese syndikalistische Strömung Bankerott erlitten hat, als vielmehr die geistigen Väter, die diese Mißgeburt zu Tage gefördert haben. Denn das Produkt ist nicht oberschlesischen Ursprungs, man hat es, wie so manches aus heimatlichen Gauen, importiert, um die oberschlesischen Arbeiter aufzuklären, ihnen zu zeigen, wie man sie aus Not und Elend befreien kann. Die Befreiung kam sehr deutlich zum Ausdruck, erstmalig beim Generalstreik im Februar 1929 und später beim Proteststreik am 6. November. In beiden Fällen hat sie versagt und da ist es verständlich, daß die Hintermänner eingesehen haben, daß sie ihr Geld umsonst herausgeworfen haben, denn außer einigen Getreuen, die da glauben, daß man mit Versprechen und einiger Nachhilfe mit ein paar Schnäpschen und ein paar Glas Bier die Arbeiter „retten“ kann, fand sich niemand, der diese politischen und gewerkschaftlichen Clowns in der Arbeiterbewegung ernst nahm. Die Einsicht kam spät, denn es mußte ja auch bei gewissen anderen polnischen Gewerkschaften finanziell nachgeholfen werden, um den Februargeneralstreik der Bergarbeiter zu nichte zu bringen. Hier würde sich für die Arbeitsgemeinschaft ein reiches Feld ergeben, zu untersuchen, was an den Beschuldigungen wahr ist, die die „Polska Zachodnia“ immer wiederholt, daß eine bestimmte Gewerkschaft 300 000 Zloty aus amtlichen Quellen erhalten haben soll. Denn mit Geld kann man alles machen, aber den Arbeitern darf es nicht gleichgültig sein, ob sie sich einen solchen Vorwurf gefallen lassen, daß sie nicht Not und Elend leiden, sondern nur von den Gewerkschaften zu Lohnerhöhungen angetrieben werden, damit diese dann auf ihrem Rücken finanzielle Transaktionen zur eigenen Sanierung durchführen. Und es erhebt sich auch die Frage, wenn man einer Gewerkschaft 300 000 Zloty übermittelt hat, was hat dann erst die „Generalna Federacja Pracy“ an Subventionen erhalten!

Was steckt aber hinter der Auflösung und der Trennung der geistigen Matadoren um diese syndikalistische Clique? Die „Federacja Pracy“ ist ihren eigenen Vätern unbequem geworden. Sie spielte sich als Gewerkschaft auf, mußte mit den Arbeitgebern verhandeln und da stellte sich heraus, daß sie gegen diese Arbeitgeber genauso scharfe Töne anschlagen mußte, wie die bisherigen Arbeitergewerkschaften und da sich der Herr Gewerkschaftsprofessor eines gewissen Wohlwollens an amtlichen Stellen erfreute, so schlug er auch Töne an, die man bei den Arbeitgebern und sonstigen Interventionsstellen nicht gern hört und die Folge war, daß diese Stellen abwinkten, wenn die ganze „Generalna Federacja Pracy“ ihren Hintermännern nicht zum Verhängnis werden sollte. Denn es geht schlecht an, sich erst auf Amtsstellen und die Regierung, der allein man angeblich dient, zu berufen und dann von diesen Stellen ebenso energisch abgeschüttelt zu werden. Das ist es, was dazu geführt hat, daß man erst mit dem Gewerschaftsprofessor und seinem Anhang und jetzt auch noch mit dem ganzen Syndikalismus aufräumen wird, damit die ganze Sache nicht in Kommunismus ausläuft, denn die Agitation der Herren von den amtlichen Gewerkschaften war dementsprechend. Die Arbeitgeber und ihre Hintermänner haben auf bestimmte Stellen eingewirkt, daß man endlich mit der Mißgeburt einer Gewerkschaft Schluß macht, die den Radikalismus fördert und von der man nicht weiß, wo sie enden wird. Man braucht keine Sorge zu haben, daß gegen die Straszewski und Konsorten wegen Geldveruntreuung je ein Prozeß stattfinden wird, denn ein solcher Prozeß würde weniger die Straszewski und Konsorten kompromittieren, als diejenigen, die im Hintergrunde standen, diese Mißgeburt schufen und sie auch finanziell unterstützt haben. Und wer weiß, ob die Fäden auch sogar nicht bis zum Berg- und Hüttenmännischen Verein hinreichen, dessen Träger ja das Wirtschaftsmanifest des Regierungsblocks unterzeichnet haben und obendrein auch noch eine

halbe Million Zloty für den Wahlfonds gezeichnet haben. Aus solchen Quellen schöpft man eben zur Organisation von Mißgeburten, die der Zerstörung der Arbeiterschaft dienen sollen. Es ist dies in der Geschichte der Arbeiterbewegung absolut nichts Neues, wir erinnern nur an die Werksverbände im Reich und an die gelben Gewerkschaften, genauso, wie die „Generalna Federacja Pracy" ein Heimatsprodukt jenseits der Grenze ist, „Wyrob krajowy".

Aber in Arbeiterkreisen soll man sich darüber nicht täuschen. Wir stehen im Wahlkampf und man wird bald wieder neue Propheten importieren, die der Arbeiterschaft etwas Neues, zu ihrer „Rettung" bestimmtes, bringen sollen. Oder vielleicht wird man die alte Kiste etwas renovieren, ein paar Dümmere als Führer setzen und den Syndikalismus in verjüngter Form predigen. Nun, schließlich macht ja dies nichts aus, denn jede politische Strömung, die in Oberschlesien ihre Auferstehung feiert, gründet sich sofort auch ihre Gewerkschaft, die ebenso schnell verschwindet, wie sie aufgebaut wurde. Dann hat man ja noch die Christen von Muschiolscher Färbung, der man die „Federacja" anvertrauen kann, sie ist weniger radikal und doch schließlich christlich-katholisch und das ist für den Arbeiterfang in Oberschlesien vorzüglicher geeignet, als der Syndikalismus, der Geistesverwandte des russischen Bolschewismus. Die Arbeiter sollten aber aus dem Verlauf der Agitation und des kurzen Lebens der „Federacja" lernen und erkennen, daß, je mehr sie nach neuen Heilsboten suchen, um so mehr sie ausgebeutet und unterdrückt werden. Nur die alten, bewährten Gewerkschaften haben ein Recht auf Existenz, sie würden etwas bedeuten in Staat und Gesellschaft, wenn ihnen die Arbeiterklasse Treue halten würde.

Vergessen wir nicht, daß in Oberschlesien, auf dem tausendfach durch die verschiedensten Quellen korrumpierten Boden, jede Sumpfpflanze gedeiht. Sie ist immer auf Vernichtung der Arbeiterschaft gerichtet, und darum: Vorsicht vor neuen Propheten, die dann als Nachfolger der „Federacja Pracy" kommen werden, denn ohne solche Sumpfblüten scheint leider das politische Leben in Oberschlesien nicht gedeihen zu wollen. Nicht die „Federacja" hat Pleite erlitten, aber die geistigen Schöpfer dieser Mißgeburt von einer Gewerkschaft, ihre finanziellen Stützer, die Hintermänner, die ein Interesse am Verfall der Arbeiterbewegung, an ihrer Zerstörung haben. Die „Federacja" war nur der erste Akt, die Fortsetzung wird schon unter irgend einer anderen Firma kommen und es werden sich auch Dumme finden, die ihr folgen „zum Wohle des Vaterlandes", wie es so schön in der Agitation der Straszewski und Konsorten geheißen hat. Wohl den Hintermännern, eine Leiche liegt da, wann kommt Nummer 2?

—ll.



11500 Meter hoch mit dem Flugzeug

stieg am 19. Januar der französische Flieger Lemoigne und verbesserte hiermit den französischen Höhenflugrekord um rund 350 Meter.

Abschluß und Würdigung

Snowden an die deutsche Delegation.

Haag. Der Präsident der zweiten Haager Konferenz, Jaspar, stellte in der Schlußsitzung um ½7 Uhr fest, daß sämtliche, das Haager Vertragswerk bildende Abkommen vollgültig von sämtlichen Delegationen unterzeichnet seien und brachte sodann eine Dankadresse an die Königin von Holland zur Verlesung.

Unter allgemeiner Spannung ergriff sodann der englische Schatzkanzler Snowden das Wort. Er betonte, daß man seit 10 Jahren an der Liquidierung des Weltkrieges arbeite. Zahlreiche Konferenzen hätten stattgefunden, die die einzelnen Etappen auf diesem Wege darstellten. Die gegenwärtige Haager Konferenz habe die Aufgabe erfüllt, die ihr die sechs Großmächte durch ihren Genfer Beschluß vor 16 Monaten gestellt hätten. Die jetzt getroffenen Abkommen seien zwar ein Kompromiß, jedoch ein ehrenvolles und für jede Macht annehmbares Kompromiß. Besonders erfreulich sei die Regelung des schwierigsten Problems der Ostreparationen, die bisher eine der schwierigsten und gefahrvollsten Fragen gewesen seien.

Der Schatzkanzler wandte sich dann der deutschen Delegation zu und erklärte, besondere Anerkennung finde die Haltung, die die deutsche Delegation auf der Konferenz eingenommen habe.

Sie habe mit Mut und großem Entgegenkommen die Interessen ihres Vaterlandes verteidigt und könne verlangen, die **volle Anerkennung ihrer eigenen Staatsangehörigen dafür zu finden.** Snowden gedachte sodann der Teilnahme Dr. Stresemanns auf der ersten Haager Konferenz und hob hervor, daß die Ergebnisse der zweiten Haager Konferenz wie ein Kranz auf dem Grabe Dr. Stresemanns liegen. Jetzt habe man endlich begriffen,

daß die Interessen des Einzelstaates mit den Interessen der Gesamtheit der Staaten gleichbedeutend seien und daß das Wohlergehen aller Staaten von dem Wohlergehen des Einzelstaates abhänge.

Die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers wurden mit lang anhaltendem stürmischen Beifall aufgenommen.

Darauf begann der belgische Ministerpräsident Jaspar seine Schlußrede mit einem Wort des Dankes für die ihm erwiesene Ehre, die Verhandlungen anläßlich des Schlußaktes der Kriegsliquidation zu führen, die er in gleicher Weise für sein Land in Anspruch nahm und sprach den besonderen Dank allen Mitarbeitern der Konferenz, den Juristen, Sachverständigen und insbesondere dem Generalsekretär aus, und richtete Dankesworte an die Königin der Niederlande und die niederländische Regierung, die durch ihre Gastfreundlichkeit die Arbeit der Konferenz erleichtert haben.

In großen Zügen schilderte der Präsident sodann den Ursprung und die einzelnen Etappen der Verhandlungen zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage. Er erinnerte an die zahlreichen Konferenzen und Einzelverhandlungen, insbesondere die Pariser Sachverständigenkonferenz, und hob die große Schwierigkeit und die vielfache Enttäuschung hervor, die im Laufe der Verhandlungen auftraten, bevor man zu der endgültigen Regelung der Reparationsfrage gelangen konnte.

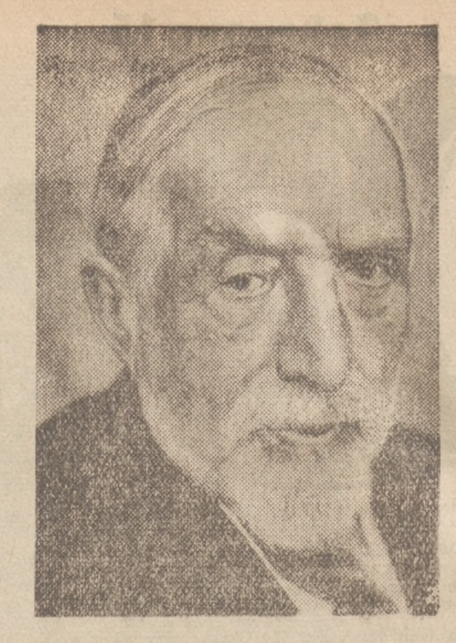
Dieses Ereignis sei nicht nur von großer materieller Bedeutung, sondern auch die Bestätigung der moralischen Verständigung und eine große Stunde in der Nachkriegsgeschichte.

In den 18 Tagen der zweiten Haager Konferenz sei das Ziel erreicht worden. Das Gesamtwerk sei eine glückliche Regelung. Die Abkommen, die jetzt unterzeichnet würden, garantierten eine vollständige und endgültige Regelung im Sinne der Genfer Sechsmächteentschließung, die Abkommen seien in einem gemeinsamen und loyalen Willen geschaffen worden, **damit das Wort des Friedens zur Herrschaft gelange und eine bessere Zukunft vorbereitet würde.**

Damit ist die zweite Haager Konferenz abgeschlossen.

Neue Kämpfe in China

London. Nach Berichten aus Nanking sind an der Tientsin—Pukau-Eisenbahn nach mehrwöchentlichen Friedensverhandlungen erneut die Feindseligkeiten ausgebrochen. Die Regierungsstreitkräfte haben die Offensive ergriffen und marschieren gegenwärtig aus Pengpu, das im Augenblick noch das Hauptquartier des Aufständischen-Generals Schiyusan ist. Ihm stehen zwei Divisionen zur Verfügung, die im vergangenen Monat Pukau ausplünderten und Nanking ernstlich bedrohten. Seine Armee war damals 30 000 Mann stark, ist aber, wie man glaubt, seither durch Verluste nicht unbeträchtlich zusammengeschmolzen.



Zum Tode des Wirkl. Geh. Rats Dr. Stieger

Der frühere Unterstaatssekretär der Eisenbahnabteilungen des Preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Wirkl. Geh. Rat Exzellenz Dr. ing. h. c. Eduard Stieger, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Exz. Stieger leitete längere Zeit die Eisenbahndirektion K„ln, wurde dann an die Spitze der Verkehrs-Abteilung des Ministeriums berufen, wo er sich um das Verkehrs- und Tarifwesen besondere Verdienste erwarb. Er lebte seit 1918 im Ruhestand.

Wiederaufnahme der Polen-Verhandlungen

Berlin. Gesandter Rauscher, der auf dem Rückwege von Genf zwei Tage in Berlin geweilt hat, hat sich, wie Berliner Blätter melden, am Montag abend nach Warschau begeben, um dort die Handelsvertrags-Verhandlungen unverzüglich wieder aufzunehmen, nachdem bei den deutsch-polnischen Beratungen in Genf eine gemeinsame Diskussionsbasis in der Frage der polnischen Schweinefleisch-Lieferungen nach Deutschland gefunden werden konnte.

Tschitscherin kehrt zurück

Kowno. Nach Unterredung zwischen dem in Moskau eingetroffenen Außenkommissar Tschitscherin und dem Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion, Stalin, hat Tschitscherin unter dem Druck verschiedener hoher Persönlichkeiten der Sowjetunion beschlossen, vorläufig aus der Leitung der Außenpolitik der Sowjetunion nicht auszuscheiden, sondern sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen und vorläufig einen längeren Urlaub anzutreten.

Wieder eine militärische Verschwörung in Spanien?

Madrid. In Madrid erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß in Segovia vier höhere Artillerieoffiziere und der Führer der Republikanischen Partei wegen des Verdachtes der Teilnahme an einer Verschwörung zum Sturze der Regierung verhaftet worden sind.

Kommunistische Kundgebungen in Budapest

28 Personen verhaftet.

Budapest. Am Montag mittag versuchte eine Gruppe kommunistischer Arbeitsloser einen Demonstrationszug über den Ring zu veranstalten. Unter den Rufen „Nieder mit der Polizei", „Gebt uns Brot", „Gebt uns Arbeit" versuchten sie einen Zug zu bilden. Berittene Polizei griff ein und verhaftete 21 Personen. Bei dem Versuch zu einer weiteren Kundgebung in einem anderen Stadtteil, wurden weitere 7 Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei zerstreute schließlich die Demonstranten.

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

30)

„Wer war noch in eurer Gesellschaft?"

„Laurent," sagte er.

„Der junge?"

„Alle beide."

„Wie ist das möglich?"

Wer hatte mir nur erzählt — und hatte ich die Nachricht nicht selbst in einer Tageszeitung gelesen — daß der ältere seit Oktober 1914 verschollen war? War er nach dem Waffenstillstande wieder zum Vorschein gekommen? Philipp fuhr fort:

„Es wurden Gedichte von Gilbert vorgelesen. Ganz neue! die er erst eine Woche vorher geschrieben hatte."

Gilbert war der ältere der beiden Brüder.

„Interessant?" fragte ich.

„Du weißt," sagte mein Freund langsam, „wie hoch ich das Talent unseres Gilbert Laurent schätzte. Trotzdem konnte ich mich nie entschließen, ihn den ganzen Großen gleichzustellen — es fällt einem immer schwer, einem Schulkollegen die gebührende Anerkennung zu zollen. Aber seit jenem Abend glaube ich an sein Genie: Seine letzten Gedichte haben Ewigkeitswert. Daria Michaud hat sie vorgetragen. Du hättest sie hören müssen . . ."

Dieser Name setzte meinem Zweifel ein Ende. Die Michaud, eine hochbegabte junge Schauspielerin der Comedie, seit ihrer Studienzeit am Konservatorium ein ständiges Mitglied unseres Kreises, war im vorigen Herbst an der Grippe gestorben . . . Ich stotterte:

„Philipp, du erlaubst dir einen Scherz mit mir."

„Wieso?"

„Daria Michaud ist doch gestorben!"

„Gestorben? Wann denn?"

„Am Tage, an dem der Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Am selben Tage wie Apollinaire."

„Apollinaire? Richtig! Guillaume Apollinaire war auch dabei. Er hatte den mächtigen Landsknechtskopf in einer schwarzen Bandage. Man hat einen kleinen Einakter in molierischen Versen von ihm zur Aufführung gebracht."

Nun unterbrach ich meinen Freund nicht mehr. Ich durchschaute seine Absicht. Er fuhr mit ernster Miene fort, mir seine angeblichen Gäste zu schildern: Den Chirurgen Paul Fiolle, den ich oft bei ihm getroffen hatte. Er sah aus wie ein Landpfarrer und hatte mit dreißig Jahren den Erreger des Krebses entdeckt. Am Vormittag. Und Nachmittag gewann er den ersten Preis in einem Boxermatch. Prestal, Kritiker und Sprachforscher, der einmal gewettet hatte, in beliebigen zehn Zeilen eines von der Akademie gekrönten Werkes einen Verstoß gegen die Grammatik und in fünfzehn Zeilen eine Dummheit zu entdecken, und der seine Wette gewonnen hatte. Auch Maurice Guillaumain war dabei gewesen. Mit seinem Gesicht, das an Danton und Balzac erinnerte; er, der in einer fremden Umgebung zuerst unbeholfen und schüchtern schien und der nach einer Stunde alle Anwesenden als aufhorchende Zuhörer um sich versammeln konnte. Und viele andere: Paul Alexandre, der aussah wie ein altes venetianisches Porträt, Hubert Mousnier mit schwarzen Haaren und glühenden Augen, den die Frauen anbeteten; Mina Croze, der blonde Star der „Noctambules", Henriette de Porto-Vecchio, die in der Einteilung ihres Lebens ebensoviel Begabung zeigte wie in ihren Gedichten. Und die Ausländer, Francken, der unvergleichliche Cellospieler und der Amerikaner Nat Brockes, der berühmte Sänger des Meeres.

Mit ungewohntem Feuer zählte Philipp die Namen auf und zeichnete mit wenigen Strichen die Silhouetten seiner Gäste. Bei jedem einzelnen fühlte ich einen Stich im Herzen; denn sie alle, die in der Zeit vor dem Kriege unseren Freundeskreis gebildet hatten, waren nicht mehr. Sie alle, die wir gehört, geliebt und bewundert hatten, deren Hände wir berührt hatten und deren Ruhm mein Freund jetzt mit hastigen Worten verkündete, waren aus unserem Leben verschwunden. Ein Schwindel faßte mich: Er sprach nur von Verstorbenen! Von vielen wußte ich es bestimmt. Paul Fiolle war im Jahre 1916 an der Somme mit einem Kopfschuß gefallen. Prestal bei einem Vorpostengefecht in der ersten Kriegswoche. Von anderen bekam ich die Gewißheit ihres Todes erst dadurch, daß sie nun in der Liste der Gäste von Philipps unheimlichem Gastmahle auftauchten. Was? Auch Blanchet, der mich erst vor wenigen Monaten von seiner Heirat verständigt hatte! Charles Ducros, mit fünfundzwanzig Jahren der Stolz der Ecole d'Athenes! Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne und stumm hörte ich Philipp zu, der wie unter einer satanischen Inspiration weitersprach . . . Er schilderte den Verlauf des Abends, gab die intime Atmosphäre des Festes genau wieder, malte jeden einzelnen, seine ihm eigentümlichen Bewegungen und Aussprüche. Mit überraschendem Talent ließ er jeden im Sinne seines Charakters sprechen und handeln. Alle Details des erfundenen Festes wickelten sich vollkommen logisch, wahrscheinlich und natürlich ab. Nichts in der Stimme meines Freundes verriet die Absicht einer Mystifikation, aber die Worte folgten einander immer langsamer, seine Stimme sank immer tiefer wie ein torpediertes Fahrzeug, wurde heiser, tonlos und keuchend. Schließlich übermannte ihn ein grauenhafter Hustenanfall. Langsam sammelte er sich wieder und sagte:

„Ja, so ein Abend in lieber Gesellschaft, der erfrischt! Wenn man sieht, wie man doch noch von vielen geliebt wird, und daß man noch so viele Freunde hat, auf die man sich verlassen kann, dann fühlt man sich wohler und sicherer und begreift den wunderbaren Sinn dieses schönen Lebens."

Die schmerzliche Ironie seiner Worte tat mir weh. Brüderlich legte ich ihm die Hand auf die Schulter und rief:

„Philipp, wie quält du dich selbst!"

Er sah mich hart an:

„Es ist wohl das wenigste, daß man an sie denkt!"

„Man denkt an sie," sagte ich weich.

„Aber dabei kann man lachen und tanzen . . ."

Er wies auf die Paare, die sich im Lichterglanze drehten.

„Ja, aber auch du selbst . . ."

„Ich habe das Recht dazu, weil ich weiß, was mir bevorsteht. Aber sie, die anderen, glaubst du, daß sie sich mit dem Gedanken an den Tod beschäftigen?"

„Das ist menschlich. Was willst du?"

„Was ich will? Nur verstehen! Ich möchte verstehen, wie man sich so wenig um sein Ende kümmern kann."

Hilflos zuckte ich die Schultern.

„Schau um dich," sagte er. „Man könnte wetten, daß unter allen diesen Leuten kaum einer ist, dem der Tod nicht noch im letzten Jahre eine geliebte Person aus seiner unmittelbaren Umgebung entrissen hat."

Er preßte meinen Arm:

„Du kannst nicht leugnen," fuhr er fort, „daß von all den Menschen, die vergnügt und wohlgestaltet durch das Leben wandern, Liebe im Herzen, Intelligenz im Blick, mit hochentwickeltem, kultiviertem Gehirne, schließlich nichts übrig bleibt wie das nackte Knochengerüst leere Augenhöhlen, verwesendes Fleisch... Sonst nichts! Denn an die Existenz der unsterblichen Seele glaubst du doch nicht ... Was?"

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Gallot oder G. . . Lot?

Mit den polnischen Demobilmachungskommissaren haben die schlesischen Arbeiter Pech über Pech. Wir erinnern an den ersten Demobilmachungskommissar nach der Uebernahme, Herrn Tarnowski, der die Arbeiterinteressen derart „vertreten“ hat, daß selbst Blinde gesehen haben, wohin der Weg führt. Schließlich hat Tarnowski sein Ziel erreicht und wurde aus einem Beschützer der Sozialgesetze gegen die Machtgelüste der Kapitalisten ein Berater und Beschützer der Kapitalisten. Heute marschiert Herr Tarnowski an der Spitze der kapitalistischen Scharfmacher in Polnisch-Oberschlesien. Sein Nachfolger wurde Herr Gallot. Nach seiner Amtsübernahme schenkten ihm die schlesischen Arbeiter und die Gewerkschaften ihr Vertrauen. Die Arbeiter waren der Meinung, daß nach dem unrühmlichen Seitensprung Tarnowskis die polnischen Behörden einen verläßlichen Vertreter geschickt haben. Ist doch der schlesische Arbeiter für den polnischen Staat eine Art Henne, die goldene Eier legt. Seine fleißigen Hände schaffen „Gold zu Tage“ und befestigen die Machtstellung des polnischen Staates unter den Völkern in Europa. Man mußte umsomehr an die aufrichtige Absicht der polnischen Regierung bei der Einsetzung des neuen Demobilmachungskommissars glauben, weil sein Vorgänger, Tarnowski, durch sein Vorgehen diesen außerordentlich wichtigen Posten diskreditiert hat. Die Freude währte nicht lange, denn noch vor dem Maiumsturz konnten wir in der „Polonia“ Artikel, gezeichnet durch G. Lot, lesen, die sich gegen die Arbeiter wandten. Damals war die „Polonia“ bei uns das „Regierungsblatt“ und der Wille Korfantys allmächtig. Heute ist das die „Polska Zachodnia“. Man sprach schon damals in der Arbeiterpresse davon, daß Herr Gallot es auf einen Posten in der Schwerindustrie abgesehen hat.

In der „Polska Zachodnia“ erschien dieser Tage ein Artikel über die Beratungen der Kohlenkonferenz in Genf, der ebenfalls durch einen Herrn G. Lot unterzeichnet ist und der dem Verfasser wirklich keine Ehre macht. G. Lot lobt die Stellungnahme der polnischen Vertretung in Genf, die doch bekanntlich sich scharf gegen die internationale Lohnregelung in der Kohlenindustrie wendet. Wir haben die Rede Falters, in der es hieß, daß es den polnischen Bergarbeitern gar nicht so schlecht ergehe wie man allgemein annimmt, kurz zitiert. Nach diesem Scharfmacherton wollten sich die Vertreter der polnischen Grubenbesitzer „rehabilitieren“ und streckten die Hand nach den Millionen Lorbeeren aus. Man hat ihnen jedoch sehr unsanft auf die Finger geklopft. Sie stellten einen Antrag bei der Regelung der Arbeitszeit in den Gruben, auch die Uebertagearbeiter in den 8-Stundenarbeitstag miteinzubeziehen. Man hat aber den schlauen Fuchs an seiner Farbe erkannt und lehnte einstimmig den polnischen Antrag ab. Die Uebertagearbeiter haben in allen westeuropäischen Ländern, vielleicht mit Ausnahme Ungarns, schon längst den 8stündigen Arbeitstag und die polnischen Scharfmacher wollten den Arbeitern etwas schenken, was sie sich schon längst erobert haben, um dann vor den polnischen Arbeitern mit ihrem „Liberalismus“ prahlen zu können.

In der „Polska Zachodnia“ meldet sich aber ein G. Lot zum Wort und hält der englischen Arbeiterregierung vor, daß sie den internationalen Solidarismus als Schild zur Deckung der wirtschaftlichen Hegemonie mißbrauche. Der polnische Antrag soll hier die Heuchelei demaskiert haben und soll uns die Augen geöffnet haben, daß man die polnischen Arbeiter für egoistische Interessen der englischen Kapitalisten mißbrauchen wollte. Nein, Herr G. Lot, dieser Weg wird sie nicht zum Ziele bringen und für sie wäre es besser, wenn sie den Artikel nicht geschrieben hätten. Sie haben sich die Heuchlermaske allein vom Gesicht gerissen.

Knappschaftsältestenkonferenz

Am Sonntag, den 26. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Saale der „Strzecha Gornicza“ in Kattowitz eine Konferenz der Knappschaftsältesten statt. Erscheinen hierzu ist aller Knappschaftsältesten Pflicht

Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung

Nach einem Auszug aus der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 7. Januar 1930 wird für diejenigen physischen Arbeitslosen, welche bis zum 28. Februar d. Js die Beihilfen nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 aus dem Arbeitslosenfonds erschöpft haben, bezw. erschöpfen werden, die Karrenzzeit auf weitere 17 Wochen für nachstehende Städte und Gemeinden, verlängert:

Für die Städte Kattowitz, Königshütte und Bielitz, sowie die Landkreise Kattowitz, Schwientochlowitz, Pleß, Tarnowitz, Lublinitz, Rybnik, Bielitz und Teschen.

Den oberschlesischen Arbeitern geht es nicht schlecht

Der frühere Demobilmachungskommissar, Tarnowski, sprach über die „Ministereinkünfte“ der schlesischen Arbeiter. Diese Ansicht wurde von Falter, dem Leiter des Kohlenkonzernes „Robur“, in Genf bestätigt, der da sagte, daß es den oberschlesischen Arbeitern nicht so schlecht ergehe, wie es allgemein im Auslande angenommen wird. Wer die Herren zu solchen Erklärungen ermächtigt hat, wissen wir nicht, die Arbeiter jedenfalls nicht.

Es gibt eine Kaste von Menschen in Polnisch-Oberschlesien, der es wirklich bei uns gut geht und zu dieser Sorte rechnen wir die beiden Herren, nämlich, Tarnowski und Falter, denn ihnen geht es wirklich gut, sogar sehr gut. Wie hoch die Einkünfte Tarnowskis sind, wissen wir nicht, aber seine Monatsbezüge dürften kaum unter 10 000 Zloty stehen. Dann kommen noch die Zuschläge hinzu, die gewöhnlich die Bezüge übersteigen.

Falter dürfte etwas weniger haben, als Tarnowski, denn seine monatlichen Bezüge machen „nur“ 8000 Zloty aus. Herr Falter bekommt aber noch die Tantieme, und die hat für das Jahr 1929 nur 160 000 Zloty betragen. Außerdem hat er noch eine Extragratifikation von 40 000 Zloty für 1929 bekommen, oder zusammen 200 000 Zloty. Wird das Gehalt von 96 000 Zloty hinzugerechnet, so ergibt das ein Jahreseinkommen von 296 000 Zloty. Ein Arbeiter verdient im Jahre nicht einmal 1 Prozent davon, was ein Herr Falter als seine Jahreseinkunft nennt. Mit den Bezügen eines Herrn Falter müssen sich 120 Arbeiter mit ihren Familien teilen und dennoch schämen sich diese Herren nicht, von „Ministereinkünften“ der schlesischen Arbeiter zu reden.

Das Spiel mit dem Feuer

In der schlesischen Schwerindustrie geht etwas vor sich, was verdammt einer Provokation der Arbeiter ähnlich aussieht. Ein solcher Zynismus, wie er den oberschlesischen Arbeitern gegenüber zur Schau getragen wird, ist noch nicht dagewesen. Die schlesische Schwerindustrie ist nach der Uebernahme unserer engeren Heimat durch Polen zum Tummelplatz einer internationalen Kapitalistenkaste geworden, die sich meistens aus rücksichtslosen Spekulanten und Parvenüs zusammengesetzt und darauf ausgeht, Raubbau an Land und Volk zu üben. Alle Nationen sind dort vertreten, wie jüdische Spekulanten, Franzosen, Deutsche, Amerikaner, Tschechen, Polen, Belgier und wie sie alle heißen mögen. Das deutsche Kapital pflegt immer solider zu sein, aber durch die unaufhörliche nationale Hetze, durch Grenzverordnungen und andere Maßnahmen, die den Nationalisten zuliebe getroffen wurden, wurde seine Seßhaftigkeit bedroht und dadurch zur Unsolidität veranlaßt. Hinzu kommt noch, daß auf den Ministerposten im Arbeitsministerium ein Oberst berufen wurde, der die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes vom Standpunkte eines Militärs beurteilt. Da kann es leicht vorkommen, daß Arbeiterforderungen als Auflehnung gegen die Subordination aufgefaßt und von diesem Standpunkte aus beurteilt werden. Alles ist gegen die Arbeiter, alles trotzt den Arbeiterforderungen und ist darauf bedacht, die Arbeiter zu demütigen, sie bis aufs Blut zu reizen damit sich Gelegenheit findet, die Arbeiter mittels Repressivmaßnahmen zum Handkuß zu zwingen.

Wie es um die Hüttenarbeiter bestellt ist, haben wir schon öfters geschrieben. Ein ehemaliger Demobilmachungskommissar erzählte der erstaunten Welt, die von den Hungerlöhnen der schlesischen Arbeiter spricht, die den polnischen Kapitalisten eine Schmutzkonkurrenz schlimmster Sorte auf den Weltmärkten ermöglichen — daß unsere Arbeiter „Ministereinkünfte“ haben. Zu diesen „Ministereinkünften“ muß der polnische Staat die Arbeitslosenunterstützung zuzahlen und obwohl unsere Arbeiter jetzt beides beziehen, sind sie noch lange vor Hunger nicht geschützt. Trotzdem werden die Hüttenarbeiter weiter provoziert und der Proteststreik wird als „Bummelschicht“ ausgelegt und die Arbeiter dafür gestraft. Nicht genug, daß man die Arbeiter dadurch bis aufs Blut reizt, so vergreifen sich die kapitalistischen Raubritter an den Arbeiterorganisationen und verlangen von ihnen „Schadenersatz“ für den Proteststreik. Höher kann es nicht mehr gehen, bis der Bogen überspannt wird. Die Erbitterung unter den Arbeitern ist unbeschreiblich und für eventuelle Folgen fällt die Verantwortung auf die Kapitalisten.

Die Provozierung beschränkt sich aber nicht auf die Hüttenarbeiter, sondern man macht sich bereits an die Bergarbeiter heran. Wir wollen hier nicht von den Feierschichten auf den Gruben reden, sondern auf das verruchte Arbeitssystem bei der Akkordarbeit hinweisen. Trotz der unmenschlichen Schusterei sind die Akkordarbeiter nicht in der Lage, soviel zu verdienen, was ihnen durch den Tarifvertrag garantiert wurde. Dieses verruchte System wurde fast auf allen schlesischen Gruben eingeführt und der Arbeiter bemächtigte sich einer verzweifelten Stimmung. Auf der „Skarboferme“ (Westfeld) wäre es deswegen bald zum Blutvergießen gekommen und genau dieselbe Stimmung beherrscht die Arbeiter auf den anderen Gruben. Die Arbeiter der „Ferdinandgrube“ teilen uns mit, daß bei ihnen die Verhältnisse vielleicht noch schlimmer als auf der „Skarboferme“ liegen, und daß auch dort der Wutausbruch der Arbeiter nicht ausgeschlossen ist. Hier richtet sich die Wut gegen den Hauptantreiber, Obersteiger Kubiza, der sich unglaubliche Dinge den Arbeitern gegenüber erlaubt. Macht sich die Aufregung der Arbeiter durch eine unbesonnene Tat Luft, so wird die Grube in ein Polizeilager umgewandelt, wie das auf „Skarboferme“ geschehen ist. Durch Polizeimaßregeln läßt sich hier nichts erreichen. Die Regierung hält hier eine Reihe von Sozialbehörden die über normale und gesetzliche Zustände in den Industriebetrieben zu wachen haben und die trotz der unerträglichen Zustände und der fortwährenden Provozierung der Arbeiter durch die Kapitalisten, nicht einmal den Finger rühren. Verträge, die durch die Regierung sanktioniert wurden, sind Gesetzen gleichzustellen und müssen eingehalten werden.

An die Arbeiter ergeht aber die dringende Mahnung, sich zu unbesonnenen Schritten nicht hinreißen zu lassen, denn darauf warten nur die kapitalistischen Provokateure. Der Weg zum Ziele führt hier durch die freien Arbeitergewerkschaften. Die Arbeiter müssen zusammenhalten, müssen sich im Verbande vereinigen und durch den Verband werden sie ihren Rechten Geltung verschaffen können. Ein anderer Ausweg ist hier nicht vorhanden.

Die berechtigte Aufregung der Arbeiter auf „Skarboferm“

Die letzten Maßnahmen der Verwaltung auf „Skarboferm“ hat die Aufregung unter den Arbeitern noch gesteigert. Es ist eine Tatsache, daß das Arbeitssystem, der gemeinsame Akkord, dazu geführt hat, daß alle Arbeiter, insbesondere aber die jungen, nach Deutschland flüchten, weil sie auf „Skarboferm“ trotz der gräßlichen Schusterei mit ihren Familien hungern müssen. Ein geschulter Bergmann, der vor Ort arbeitet, verdient zwischen 6 bis 8 Zlot pro Schicht, und es ist keine Seltenheit, daß am Lohntage ein Familienvater 5 Zloty in die Hand gedrückt bekommt und wofür er mit Frau und Kindern einen halben Monat leben soll und noch dazu schwer arbeiten. Alte Bergarbeiter, selbst bei Doppelschichten, verdienen im Monat 172 Zloty, und davon werden noch die Steuern und die Versicherungsbeiträge abgerechnet. Solche Verdienste nennt ein ehemaliger polnischer Staatsbeamter „Ministereinkünfte“. Diese „Ministereinkünfte“ gönnen wir einem Herrn Tarnowski und wünschen ihm von Herzen, daß er wenigstens ein Jahr lang, genau so wie die Arbeiter von Zur und Kartoffeln leben müßte. Da ist es klar, daß solche Zustände die Arbeiter gegen die Verwaltung aufregen mußten und daß die Arbeiter Drohungen gegen die Verwaltung ausgestoßen haben. Jeder empfindliche Mensch muß sich gegen eine solche Raubbaupolitik an der Arbeitskraft empören, da hier der Vertragsbruch offensichtlich ist. Durch mühevolle Kämpfe und durch langwierige Verhandlungen werden zwischen Arbeit und Kapital Verträge über die Lohnhöhe abgeschlossen und die Regierung sanktioniert die Verträge und verleiht ihnen dadurch Gesetzeskraft. Die Verträge werden dann durch eine rücksichtslose Verwaltung mit Füßen getreten und zwar einer Verwaltung eines staatlichen Betriebes, denn die Skarboferm-Gruben sind Eigentum des polnischen Staates. — Abgesehen von der Nichteinhaltung der Verträge und der materiellen Benachteiligung der Arbeiter erlaubt sich die Verwaltung noch viele andere Schikanen der Arbeiter. In einer Belegschaftsversammlung der beiden Schächte St. Barbara und Maria, die vollzählig von der ganzen Belegschaft besucht war, wurde festgestellt, daß Mitglieder des Betriebsrates schlechtere Arbeit erhalten und die Belegschaft verlangte, daß die Betriebsräte Papon und Palubski ihre alte Beschäftigung wieder erhalten. Letzterer hat ein Ausfahrtssignal für die Arbeiter, die unten auf die Ausfahrt schon 1½ Stunden in dem großen Luftzug warteten, gegeben. Palubski hat durch sein Vorgehen die große Aufregung, die sich der Wartenden bemächtigte, besänftigt und dafür wurde er am 11. 12. aus seiner Arbeitsstelle entfernt.

Die Belegschaftsversammlung protestierte heftig gegen das Vorgehen der Verwaltung bei der letzten Lohnzahlung auf der „Königsgrube“, als gegen die aufgeregten Arbeiter, die materiell schwer geschädigt wurde, die Polizei aufgeboten wurde. Die Polizei ist nicht dazu da, um eine vertragsbrüchige Verwaltung zu schützen, denn sie wird von allen Bürgern ausgehalten. Hier sollten die Behörden gegen die Benachteiligung durch eine rücksichtslose Verwaltung schützen. Wer Verträge mit Füßen tritt, und zwar Verträge, die durch staatliche Behörden festgesetzt wurden und von einem Minister unterzeichnet wurden, verdient keinen Polizeischutz, sondern gehört auf die Anklagebank. Wird es anders gehandelt, so kommt dies einer Untergrabung der Staatsautorität bei den Arbeitern gleich. Wie sollen dann die Arbeiter Vertrauen zu den Staatsbehörden und selbst zum Staate haben, wenn sie sehen, daß die denkbar größte Ungerechtigkeit durch die Polizei geschützt wird? Noch ist es Zeit zur Umkehr und zur Gutmachung der großen Ungerechtigkeit, die an den Arbeitern begangen wurde. Jedenfalls sollen die Arbeiter Zuflucht in der Arbeiterorganisation suchen, die ihnen in ihrer Bedrängnis treu zur Seite steht.

Vor der Entscheidung über die Wahlproteste

Gegen die Kommunalwahlen in Kattowitz und Bielitz wurden Wahlproteste erhoben. In Kattowitz war es Kusbos, der aus der Wahl leer herauskam und gegen die ganze Wahl einen Protest einbrachte. In Bielitz hingegen haben die Polen gegen die Wahl protestiert, weil ihnen dort die deutsche Mehrheit nicht in den Kram paßte. Beide Wahlproteste liegen bereits zur Entscheidung vor, die höchstwahrscheinlich schon abgewiesen sein dürften, denn es wird halboffiziell mitgeteilt, daß anfangs Februar die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz stattfinden wird. Auch soll in derselben Zeit die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Bielitz stattfinden, woraus zu schließen ist, daß die Proteste als im Gesetze nicht begründet abgewiesen wurden.

Die erste Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung wird das Präsidium und 12 Mitglieder des Magistrats (Ehrenstadträte) wählen. Durch den Protest gegen die Wahl in Kattowitz wurde unnötigerweise das Leben der kommissarischen Rada verlängert, die ehrlich verdient hat, daß sie endlich in Vergessenheit gerate.

Karkoschka und die Kriegsinvaliden

Die Kriegsbeschädigten fordern schon seit Jahren eine Abänderung des Invalidengesetzes und zwar in der Richtung, daß die Grundrente endlich festgesetzt wird. Weiter verlangen sie die gesetzliche Regelung der Zuschläge und zwar für die Schwerbeschädigten und des Intelligenzzuschlages. Die Vorstände aller Invalidenverbände haben sich an einen Tisch gesetzt und die Richtlinien für das neue Gesetz ausgearbeitet. Die drei Abgeordneten: Karkoschka, Snopczynski und Pajonk haben sich verpflichtet, das gemeinsam ausgearbeitete Projekt im Warschauer Sejm einzubringen. Inzwischen verständigte sich aber Karkoschka mit dem Regierungsblock im Sejm und krempelte das ganze Projekt derart um, daß man den ursprünglichen Text des Entwurfes nicht mehr erkennen konnte und zwar selbstverständlich zu Ungunsten der Kriegsinvaliden.

Das auf diese Art verhunzte Elaborat wurde dann von Karkoschka im Sejm eingebracht. Dagegen erhob Pajonk von der P. P. S. Einspruch und brachte den ursprünglichen Vorschlag ein. Herr Karkoschka wollte über die beiden Vorschläge in der Sejmkommission referieren, doch erhob man dagegen Einspruch und es wurde zum Referenten des ursprünglichen Projektes Pajonk bestellt. Herr Karkoschka, der „Invalidenfreund“, nimmt sich der Kriegsinvaliden auf seine Art an, geht es aber darum, die Freundschaft mit der Tat zu bekräften, so knickt er stets zusammen.

Kattowitz und Umgebung

Vor Freigabe der öffentlichen Telephonautomaten.

Die Telephonstellen am Stadttheater, sowie am Bahnhof in Kattowitz, sind soweit fertiggestellt, daß im Laufe der nächsten 14 Tage die Freigabe für die öffentliche Benutzung erfolgen kann. Die Ausführung erfolgte durch das Reklamebüro „Katolik" in Kattowitz. Die vier Außenwände der Telephonhäuschen sollen zu Reklamezwecken benutzt werden. Es wird die ortsübliche Gebühr von 15 Groschen für Benutzung der Telephonautomate erhoben. Es kommen zunächst nur Telephongespräche innerhalb des Bereichs von Kattowitz in Frage. Sofern die beiden vorhandenen, öffentlichen Telephonstellen ausgibig benutzt werden sollten, will man später daran gehen, weitere Telephonautomate an den verkehrsreichsten Stellen zu errichten und sämtliche Telephonstellen so ausbauen, daß man auch Verbindung mit anderen Städten und Ortschaften erlangt.

Man ist sich vollkommen darüber klar, daß die Anbringung zweckmäßiger Telephonstellen im Bereich von Groß-Kattowitz sehr am Platze ist, um dem Publikum im Verkehr mit den Behörden, sowie der Geschäftswelt untereinander, eine günstige Gelegenheit zu bieten, auch außerhalb der Häuser, eine rasche Verständigung herbeizuführen. An den neuen Telephonautomaten ist nur zu bemängeln, daß vor der telephonischen Verbindung 3 Fünfgroschenstücke in den Wurfautomat hineingeworfen werden müssen. Das Publikum wird sich also veranlaßt sehen, zuerst die erforderlichen Fünfgroschenstücke zu beschaffen. Personen, denen an einer raschen Verbindung, ohne jeden Zeitverlust, viel gelegen ist, werden sich von vornherein veranlaßt sehen, eines der nächsten Lokale aufzusuchen und dort den Telephonapparat benutzen. Dies erfordert jedenfalls nicht soviel Zeitversäumnis, wie das Suchen nach ausgerechnet 3 Fünfgroschenstücken.

Es wäre auch viel zweckmäßiger gewesen, die Gebühr ein wenig herunterzusetzen. Bei einem Satz von 10 Groschen beispielsweise könnten die öffentlichen Telephonstellen weit ausgibiger benutzt werden. y

---

Erledigte Streitsachen. Beim Kaufmannsgericht in Kattowitz gelangten im Berichtsmonat Dezember v. Js. 2 Sitzungen zur Abhaltung. Im gleichen Monat kamen zusammen 20 Streitsachen zur Erledigung und zwar 2 Streitsachen durch Einigung, 5 durch Versäumnisurteil, 2 durch Anerkennungsurteil, ferner 4 durch endgültiges Urteil und 7 Anträge durch Vertagung. Neu eingelaufen sind 12 Eingaben zwecks Entscheidung. — Vor dem Gewerbegericht wurden 10 Streitsachen durch Einigung, 25 durch Versäumsnisurteil, 5 durch Anerkennungsurteil, 12 durch endgültiges Urteil und 19 Streitsachen auf andere Art erledigt. 113 Anträge gelangten zur Vertagung. Eingelaufen sind im Berichtsmonat 87 neue Anträge. Es wurden in dem gleichen Berichtsmonat vom Gewerbegericht 8 Sitzungen abgehalten. x

Verbrechen und Vergehen. Im Bereich von Groß-Kattowitz sind im Berichtsmonat Dezember insgesamt 1295 Fälle registriert worden, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichterer Art handelt. Die Zusammenstellung der Polizei weist auf: Spionage in 3 Fällen, Fälschung von Geld und Wertpapieren in 22, Dokumentenfälschung 4, Raubüberfall 2, Notzucht 1, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 10, Körperverletzung 40, Einbruch und Diebstahl, einschließlich Taschendiebstahl in 221 Fällen, Veruntreuung 23, Betrug 35, Hehlerei 4 Fällen, Widerstand und andere Gewalttätigkeiten gegenüber der Polizei in 6, Uebertretung der sanitären Vorschriften 53, der Handelsvorschriften in 22, der Meldevorschriften in 48 Fällen. Es erfolgte ferner vorübergehende Arretierung in 40 Fällen wegen Bettelei und Landsteicherei, und in 54 Fällen wegen Trunksucht. Weiterhin wurden 29 Unglücksfälle registriert. Wegen verschiedener Uebertretungen, so u. a. wegen Widerstand, Schmuggel, Bettelei, Fälschung von Dokumenten, Einbruch usw., Betrug, Veruntreuung und Flucht vom Militärdienst wurden von der Polizei zusammen 222 Personen, darunter 113 Männer und 109 Frauen festgenommen. x

Folgen der Trunksucht. Auf der ul. Marszalka Pilsudskiego wurde der Leo Th. aus Bogutschütz von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. Leichtere Verletzungen erlitt gleichfalls der Radler, welcher ebenfalls zu Boden fiel. Wie es heißt, soll der Radfahrer betrunken gewesen sein. x

Zalenze. (Diebe an der „Arbeit".) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Täter in das Lebensmittelgeschäft des Kaufmanns Paul Jacek in Zalenze ein. Dieselben stahlen dort eine Menge Schokolade und Rauchwaren. Der Schaden steht z. Zt. nicht fest. Die polizeilichen Ermittelungen nach den flüchtigen Tätern sind im Gange. x

Janow. (Folgen von Lohnentziehungen.) Bekanntlich sind laut Beschluß der Gemeindevertretung Janow der Baufirma O. aus Pleß die Kanalisations- und Pflasterungsarbeiten der Kirch- und Poststraße übergeben worden. Zu Anfang wurden diese Arbeiten in bester Ordnung durchgeführt, ebenfalls auch die Auszahlung des verdienten Lohnes an die Arbeiter. Nun ist in der letzten Zeit dies alles ganz anders geworden. Die Firma will billig arbeiten und hat verschiedene Aenderungen des Aufsichtspersonals sowie der Arbeiter vorgenommen. Die Folge davon war, daß sich die Zahlungsdifferenzen der verdienten Löhne verschlechterten, sowie die Beschwerden über Fehlbeträge der Stunden- und Akkordlöhne größer wurden. Die Erbitterung darüber stieg ständig, so daß es am Sonnabend bei der Lohnzahlung zu verschiedenen Auseinandersetzungen kam, weil verschiedenen Arbeitern die vor Weihnachten verdienten Lohnsätze noch nicht vollständig ausgezahlt wurden. Da bei der Auszahlung kein Vollmachtvertreter der Firma anwesend war, konnte die Lohnentziehungsstreitfrage nicht an Ort und Stelle geregelt werden, so daß einzelne Arbeiter zur Selbsthilfe gegriffen haben und verschiedenes wertvolles Werkzeugmaterial sich für rückständige Lohnbeträge als Pfand aneigneten, wobei es, was die anderen Zuschauer anbelangt, zu lustigen Szenen kam. Es konnte aber dennoch zu Uebergriffen kommen, wenn nicht andererseits darauf mit Vernunft eingeschritten wurde, da Lohnvorenthaltung oder Entziehung klagbar ist. Wer hier die Schuld daran trägt, ob das Aufsichtspersonal, welches mehrmals gewechselt wurde, oder die Firma selbst, wollen wir hier nicht untersuchen. Fest steht es, daß vor dem Vertreter des öfteren darüber Reklamationen erhoben wurden, welche bis heute nicht erledigt wurden. Hoffentlich wird man für die Zukunft anders handeln, so daß die Arbeiter auf ihre Arbeitsgroschen nicht lange werden warten müssen.

Janow. (Brand.) Aus bisher nicht geklärter Ursache brach in der Ziegelei der Gieschegrube in Janow Feuer aus, durch welches ein elektrischer Motor vernichtet wurde. Das Feuer konnte in kurzer Zeit von der Grubenfeuerwehr gelöscht werden. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest. x

---

Königshütte und Umgebung

Faschingsvergnügen des D. M. V. Wie alljährlich, so hatte auch diesmal die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die Mitglieder am Sonntag im großen Saale des Volkshauses ein wohlgelungenes Faschingsvergnügen veranstaltet. Und das dieses notwendig war, um die grauen Sorgen des Alltags wenigstens für einige Stunden zu vergessen, zeugte der überaus starke Besuch dieser Veranstaltung. Jung und alt hatten das Tanzbein bis in die frühen Morgenstunden tüchtig geschwungen. Wie uns versichert wird, wanderten viele erst so um „Bis um fünfe, süße Maus" den heimischen Penaten zu.

Zunahme der Arbeitslosen. In der letzten Berichtswoche waren im Königshütter Arbeitslosenamt 1591 Personen als arbeitslos registriert. Den Berufen nach waren Bergarbeiter 184, Hüttenarbeiter 136, Metallarbeiter 98, Bauarbeiter 138, Facharbeiter 62, Kopfarbeiter 98, ungelernte Arbeiter 863. Während dieser Zeit wurden infolge Arbeitsmangels 291 Personen entlassen, wovon auf die Königshütte 49 Arbeiter entfallen. Arbeit vermittelt wurde 109 Personen. Nach Abgang dieser waren noch 1591 Arbeitslose vorhanden, davon 1330 Männer und 261 Frauen. Arbeitslosenunterstützung erhielten nur 455 Personen. Im Vergleich zur Vorwoche erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 182 Personen.

Eine Wohnung in Brand geraten. In der Wohnung des Dr. Dawe, an der ulica Katowicka 30, entstand in der gestrigen Nacht, infolge Schadhaftigkeit eines eisernen Ofens, ein Stubenbrand, der schnell um sich griff und erst durch die erschienene Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der hierdurch angerichtete Brandschaden beträgt über 2000 Zloty.

Radaubrüder an der Arbeit. Ein gewisser Wolany und Grosz aus Bismarckhütte verübten in den Straßen von Klimsawiese in den gestrigen Abendstunden allerlei groben Unfug, indem sie die Bürger mit Zaunlatten, die sie gewaltsam von den Zäunen abgerissen hatten, bedrohten. Bei der Feststellung der Personalien setzten sie dem Polizeibeamten Widerstand entgegen, worauf dieser in der Notwehr von der Hiebwaffe Gebrauch machte und einen der Angreifer verletzte. Hierauf ergriffen beide die Flucht, wobei der Polizeibeamte, sie verfolgend, auf sie zwei Schüsse abfeuerte, die jedoch fehlgingen. Auf der Flucht liefen beide einem anderen Polizeibeamten in die Hände, die aber seinen Anruf nicht befolgten. Dieser Beamte gebrauchte ebenfalls seine Schußwaffe und traf den G. in die Brust. Die weitere Zwecklosigkeit der Flucht erkennend, lies sich W. verhaften.

Selbstversorger. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in die Restaurationsräume des Gastwirts Struzyna, an der ulica Wolnosci, ein, entwendeten verschiedene Schnäpse und Liköre im Werte von 1215 Zloty und verschwanden, trotz der Schwere des gestohlenen Gutes, unerkannt.

Ein nichtlohnender schwerer Diebstahl. In der Voraussetzung einen lohnenden Diebstahl auszuführen, erschienen unbekannte Täter im städtischen Schlachthaus und entwendeten drei, den Gebrüdern Rudski gehörige Schweine im Werte von 600 Zloty, die aber verendet und für chemische Zwecke bestimmt waren. Wenn das die Schweineliebhaber erfahren werden, so werden sie bestimmt keine freudigen Gesichter machen. Hieraus ist zu ersehen, daß auch die Stehler, die doch sonst so gewitzt sein wollen, sich „hereinlegen" können.

Siemianowitz

Wer erteilt Auskunft? Der 20jährige Paul Piotrowski, wohnhaft auf der ulica Piastowka 8, hat sich am 30. v. Mts. aus seiner elterlichen Wohnung entfernt und ist seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte ist etwa 160 Zentimeter groß und von schlanker Statur. Er hat schwarzes Haar, dunkle Augen, glattes Gesicht, gesundes Gebiß und trug zuletzt einen braunen Mantel, weißgestreifte Hosen, ein schwarzes Jackett und schwarze Schuhe. — Vermißt wird ferner der 20jährige Richard Skrzpietz von der ulica Pocztowa. Skrzpietz ist 172 Zentimeter groß, hat dunkelblondes Haar, graue Augen, rundliches Gesicht. Derselbe trug zuletzt einen dunklen, blaugestreiften Wintermantel, einen grauen Anzug, hellen Hut, sowie gelbe Schuhe. Alle diejenigen Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt der beiden Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich beim Kattowitzer Polizeipräsidium oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden. X.

Der überraschte Einbrecher. Auf der ul. Sobieskiego in Siemianowitz stieß der Polizeibeamte Z. auf einen Täter, welcher in das Geschäft Kaiser eindringen wollte. Der überraschte Einbrecher warf sich auf den Beamten und versetzte diesem einen Fußtritt gegen den Bauch. Der bedrohte Schutzmann zog das Seitengewehr und hielt so den Angreifer vom Leibe. Es gelang, den Täter später festzunehmen und nach der Wache zu schaffen, wo festgestellt worden ist, daß es sich um einen gewissen Anton Sch., von Beruf Elektrotechniker, handelt. x

---

Myslowitz

Gieschegruben. (Enttäuschte Hoffnungen.) Wer heute von den obersten Schichten der Bevölkerung die Meinung vertritt, daß die Bergarbeiter fürstlich für ihre schwere Arbeit entlohnt werden, dem konnten die am 15. ausgezahlten Hungerlöhne auf den hiesigen Gruben das beste Beweismaterial erbringen. Bedeutend schlimmer steht es mit dem Verdienst für den laufenden Monat, wo infolge Absatzmangels Feierschichten auf Feierschichten eingelegt werden. Im Laufe der letzten 8 Tage wurden allein drei Feierschichten für alle Schachtanlagen eingesetzt, denen noch weitere auf unbestimmte Zeit folgen sollen. An einen Lohnkampf ist nicht mehr zu denken, so daß infolge der Lohnverluste sich die gesamte Arbeiterschaft in sehr gedrückter Stimmung befindet. Man rechnet sogar mit großen Reduzierungen, falls keine größeren Aufträge eingehen werden.

Verteilung der Bons für den Empfang der Winterkohle in Myslowitz. Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß der letzte Termin der Ausgabe der Bons für den Empfang der freien Winterkohle endgültig am 24. d. Mts. abläuft. Die betr. Bons werden im Magistratsgebäude, Zimmer 6, bezw. Zimmer 7, in den Dienststunden von 8,30 bis 12 Uhr ausgegeben. Die Besitzer der Bons haben sich um den Empfang der Winterkohle spätestens bis zum 31. d. Mts. zu melden. Spätere Meldungen führen zum Verlust des Anspruchs auf die Zuweisung der freien Winterkohle. —h.

Festsetzung des Brotpreises in Myslowitz. Der Myslowitzer Magistrat hat im Vereinbarung mit der Bäckerinnung in Myslowitz ab 18. Januar d. J. den Brotpreis für 70prozentiges Brot auf 45 Groschen das Kilo festgesetzt. —h.

„Karambolage." Zwischen dem Personenauto Kl. 2906 und dem Autobus Kl. 71 467 kam es an einer Straßenkreuzung in Myslowitz zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei beide Kraftwagen schwer beschädigt wurden. x

Rosdzin. (800 Meter Leitungsdraht gestohlen.) Unbekannte Spitzbuben stahlen von der Halde der Bernhardihütte in Rosdzin, zum Schaden der Giescheverwaltung, 800 Meter Leitungsdraht. Vor Ankauf wird gewarnt! x

---

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wie kranke Arbeiter gesund gemacht werden.

Dem Arbeiter J. auf der Schlesiengrube ist ein Unglücksfall passiert, indem ihm die rechte Hand gequetscht wurde. Der Arbeiter begab sich ins Lazarett der „Spolka Bracka" in Königshütte. Gleich beim Verbinden der Hand gab der Arzt zu verstehen, daß es nicht nötig war, den Arzt mit solchen „Lappalien" zu belästigen, also genau dasselbe, wie in der Zeit des Weltkrieges. Bringt der Arbeiter nicht gleich den Kopf unter dem Arm mit und den Totenschein in der Tasche, dann ist er nicht krank. Oder ist man dort der Ansicht, daß die Bergarbeiter zu niedrige Beiträge zahlen und sich daher die Binden und Verbandszeug selbst beschaffen sollen? Nach Anlegung des Verbandes, wurde der Arbeiter nach Hause geschickt, aber nicht als Revierkranker sondern nur als Beurlaubter.

Das ist hier so Brauch und Sitte und selbst Schwerverletzte, bei der Arbeit, werden nach Hause geschickt und weilen wochenlang auf „Urlaub", weil man das Reviergeld sparen will. Man zieht den Arbeitern hohe Beiträge vom Lohne für die Krankenkasse ab, aber wenn ihnen bei der Arbeit die Knochen zusammengehauen werden, dann überläßt man sie ihrem Schicksal. Leider tragen die Kumpels selbst an der schlechten Behandlung der kranken Arbeiter die Schuld, denn sie schließen sich nicht in den freien Gewerkschaften zusammen und stehen den Schikanen machtlos gegenüber. Zusammengeschlossen bilden die Arbeiter eine Macht und würden in allen solchen Sachen mitreden können.

Die Arbeitslosigkeit im Schwientochlowitzer Kreise. Die wirtschaftliche Situation im Schwientochlowitzer Kreise, welcher industriell der wichtigste Kreis, wie auch der dichtbevölkertste ist, hat in der letzten Zeit eine Verschlechterung aufzuweisen, wofür die Anzahl der Arbeitslosen zeugt, welche sich im Vergleich zum vergangenen Monat um 100 Prozent erhöht hat, und zwar von 500 auf 1062 registrierte Arbeitslose. In diesem Kreise sind in 35 schwerindustriellen Unternehmen 49 188 Arbeiter beschäftigt. Die größere Hälfte besitzt Arbeit in den Grubenbetrieben, und zwar entfallen auf diese 23 000 Arbeiter, während die Hüttenindustrie nur 15 000 Personen Beschäftigung bieten kann. Die zwei größten Hüttenwerke sind die Bismarck- und Friedenshütte, die 5028, beziehungsweise 5674 Arbeiter beschäftigen. Die schlechtesten Wirtschaftsverhältnisse weist die Bismarckhütte auf, die die Arbeitstage auf 15 Tage reduziert hatte. Natürlich erhalten die Arbeiter für die ausfallenden Arbeitstage laut Gesetz Arbeitslosenunterstützung. In der Friedenshütte beziehen gleichfalls 566 Arbeiter infolge geringer Anzahl von Arbeitstagen Unterstützung. Die wirtschaftliche Lage der Gruben, von denen der Schwientochlowitzer Kreis 14 besitzt, ist bisher dieselbe.

Schlesiengrube. (Grauenhafter Selbstmord.) Der 44jährige Theofil Bombka, welcher bei seinem Bruder in Schlesiengrube zu Besuch weilte, verübte in dessen Wohnung auf furchtbare Weise Selbstmord. Bombka nahm ein Küchenmesser und schlitzte sich damit den Bauch auf. Die Verletzungen waren so schwerer Art, daß B. 2 Stunden nach der furchtbaren Verzweiflungstat verstarb. Es steht z. Zt. noch nicht fest, welche Beweggründe den Bedauernswerten zu diesem Schritt getrieben haben. x

Piasniki. (Powstancow nie wolno aresztowac!) Zu einer schönen Keilerei gestaltete sich am Sonnabend die Weihnachtsfeier der Aufständischen in Charlottenhof bei Königshütte, welche im Patterockschen Lokale stattfand. Nachdem die Polizei auf die Polizeistunde aufmerksam machte, wurde sie von einem gewissen Stoklossa angegriffen und es kam zwischen der Polizei und den Aufständischen zu einer Holzerei, bei welcher es blutige Köpfe gab, und man muß sagen, wenn nicht Zivilisten der Polizei geholfen hätten, wer weiß, was sonst noch geschehen wäre! Interessant bleibt es, daß sich die Aufständischen darauf beriefen, daß es untersagt sei, Aufständische zu verhaften, denn sie führen das Kommando. Wir möchten für heut nichts mehr sagen und warten sehnsüchtig auf den Polizeibericht, was er dazu zu sagen hat. Auf alle Fälle ist es gut zu wissen, daß Aufständische nicht verhaftet werden dürfen, selbst, wenn sie gegen die Staatspolizei vorgehen, die Ordnung und Gesetz zu schützen berufen ist. Und von diesen Aufständischen hat einmal Herr Außenminister Zaleski in Genf behauptet, daß sie keinen anderen Zweck haben, als Kulturpropaganda zu treiben, und nun sind wir neugierig, zu erfahren, ob eine solche Holzerei gegen die Polizei auch zu den kulturellen Bestrebungen der Aufständischen gehört!

Pleß und Umgebung

Auslieferung des Bankiers Löwenstein an Deutschland.
Er wurde in Orzesche „geschnappt".

Der Berliner Bankier Albert Karl Löwenstein, welcher dort einen Betrag von einer halben Million Mark veruntreute und dann flüchtete, wurde von der polnischen Polizei, die einen „Wink" seitens der deutschen Kriminalpolizei erhielt, in der Ortschaft Orzesche im Kreise Pleß arretiert. Man überraschte den flüchtigen Bankier in einer Gastwirtschaft. Wie es heißt, ist Löwenstein der deutschen Polizei nach kurzen Verhandlungen bereits ausgeliefert worden. X.

Nikolai. (Liebesdrama.) Der Krankenwärter Kowalewski und die Friseuse Dives aus Nikolai schieden aus Liebeskummer aus dem Leben. K. war verheiratet und Vater von 2 Kindern. Trotzalledem unterhielt er ein Liebesverhältnis mit der D. Da dem K. seine Frau im Wege stand, so überredete er die D., mit ihm nach den Beskiden zu fahren, worauf diese auch einging. Einige Tage verbrachten die Beiden in einem Hotel und kosteten die Liebe gründlich aus. Da nun aber auch ihr Bargeld zu Ende war, so beschlossen sie, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Der K. richtete zuerst die Schußwaffe gegen seine Geliebte und dann gegen sich selbst. Aus einem hinterlassenen Briefe konnte man nur soviel ersehen, daß sich beide einig waren, aus dem Leben zu scheiden. K. war 6 Jahre verheiratet und unterhielt schon vor seiner Hochzeit ein Liebesverhältnis mit der D. Als aber die D. auf seine Liebeserklärungen nicht einging, so beschloß er, eine andere zu heiraten und nun kamen beide doch zusammen, was ihnen zum Verhängnis wurde.



Zweimal 70 Meter gestanden

sprang Fritz Kaufmann (Grindelwald) bei einem Skispringen in Davos.

August Bebel auf dem Hohentwiel

Eine Erinnerung aus der guten alten Zeit der amtlichen Sozialistenverfolgung

Von Max Porzig (Singen).

Im August dieses Jahres werden es fünfunddreißig Jahre sein, da August Bebel auf dem Hohentwiel zu Wort kam. Kein Gedenkstein verzeichnet diese Tatsache. Wohl aber befand sich bis kurz nach dem heimtückischen Mord an Rathenau eine Gedenktafel da oben, welche von Wilhelm II. seinerzeitigen Besuch auf dem Hohentwiel berichtete. Diese Tafel zerschlug der Volkszorn. Hier sei das Gedächtnis an August Bebels große Rede vor einer Zuhörerschaft von mehreren Tausenden wieder aufgefrischt, so wie sie uns die Erinnerungen des damaligen Pächters der Twielwirtschaft, des alten Herrn Pfoser in Singen, Rathenauerstraße, übermittelten.

Herr Pfoser war am 23. April 1892 bis zum gleichen Tage des Jahres 1900 Pächter der Bergwirtschaft. Schon im Jahre 1894 hatten die Sozialdemokraten die Absicht, August Bebel hier oben in der luftigen Höhe des Twiel sprechen zu lassen. Die württembergische Regierung hatte das zu verhindern gewußt — ohne daß der Pächter des Gasthauses, der es wirtschaftlich nicht gerade besonders gut getroffen hatte, davon etwas wußte. Zugleich hatte sich die württembergische Regierung nicht mit Unrecht gesagt, daß bei der Zähigkeit der Sozialdemokraten der Versuch, Bebel auf dem Twiel für seine Partei und für die sozialistische Idee werben zu lassen, sicher wiederholt werde.

Sie suchte also — da man dem Pächter nicht gut die Ueberlassung seiner Wirtschaft auch an Sozialdemokraten verbieten konnte — vorzubeugen.

Zunächst wurde der Graf Zeppelin aus Friedrichshafen mit der Ankündigung eines Besuches der Königsfamilie zu dem damaligen Wirt auf dem Twiel geschickt. Dann meldeten sich auch andere gutsituierte Gäste, die sonst nicht viel übrig hatten für Wirt und Wirtschaft da oben. Neben ten Brink, dem reichen Fabrikanten und Kommerzienrat in Arlen-Rielasingen, war es besonders ein Geh. Regierungsrat v. Livonius, der sich nun plötzlich sehen und den Wirt verdienen ließ.

Es ist nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich, daß auch eine Tagung des Vereins für die Geschichte des Bodensees dazu bestimmt war, den Wirt — dem man nicht so recht traute — kirre zu machen, für eine grundsätzliche Ablehnung eines weiteren Versuchs, Bebel auf dem Twiel sprechen zu lassen. Auf alle Fälle war es ganz auffällig, wie sich auf einmal alles bemühte, die Twielwirtschaft zu frequentieren.

Sogar Offizierseinquartierung von größeren Ausmaßen erhielt der Wirt. Der Königsbesuch kam mit allem Drum und Dran, und dem Wirt wurden Schmeicheleien und Anerkennungen von „Allerhöchster" Seite zuteil. Und das alles nur, um dem verhaßten und gefürchteten Sozialistenführer die Möglichkeit auf dem Twiel zu reden, zu nehmen.

Indessen kam es anders.

Im folgenden Jahre, 1895, riefen zwei Herren den Wirt auf die Veranda der Wirtschaft. Es war an einem Sonntag. Der eine der beiden war der Rechtsanwalt Veneden aus Konstanz, der zwar nicht Sozialdemokrat, aber ein ehrlicher bürgerlicher Demokrat war. Der Name des anderen ist Herrn Pfoser entfallen. „Wir möchten" — so erklärten sie — „hier oben in der Gartenwirtschaft ein Volksfest veranstalten. Etwa Ende Juli oder Anfang August. Es werden viele Leute kommen — zweitausend oder noch mehr. Wollen Sie die Gesellschaft annehmen?"

Sprecher war Rechtsanwalt Veneden. Von Bebel ließ er kein Wort durchblicken — wohl in der Annahme, der Wirt werde mit dem Namen kopfscheu gemacht.

Aber Herr Pfoser wußte auch ohnedies, daß es sich bei der Veranstaltung um eine sozialdemokratische Versammlung handeln würde, und er nahm — was ihm nicht hoch genug von uns angeschlagen werden kann — die Veranstaltung an, die auf den 6. August 1895 festgesetzt wurde.

Die Sache wurde rasch genug ruchbar. Unter denen, die sich abmühten, die Veranstaltung doch noch zu vereiteln, ragte besonders der alte Kommerzienrat ten Brink hervor. Dieser ließ Pfoser kommen und pfiff ihn nach allen Regeln protziger Besitzesmacht an: „Was fällt Ihnen ein, Herr Pfoser? Wissen Sie nicht, daß der Bandenführer Bebel, der größte Sozialdemokrat, bei Ihnen oben sprechen will? Eine solche Gesellschaft, die aus lauter Diebesgesindel, Zuhältern und Faulenzern besteht, wollen Sie annehmen? Männer, die Unzucht und Weibergemeinschaft treiben? Das kann und darf nicht geschehen! Sie als königlicher Domänenpächter können und dürfen das nicht zulassen!"

Der allgewaltige Textilindustrielle hat sich freilich vergeblich bemüht, den Wirt von seinem Versprechen abzubringen. Auch andere Versuche schlugen fehl. Selbst geldliche Bestechungsversuche nützten nichts.

August Bebel sprach im Garten der Hohentwielwirtschaft am 6. August 1895. Es waren über 4000 Personen auf dem Twiel. Eine kaum beschreibbare Begeisterung beseelte die gewaltigen Zuhörermassen. Auf der Station Singen waren allein drei Sonderzüge mit bekränzten Lokomotiven eingelaufen. Die Menschen kamen von Stuttgart, München, Zürich, von Konstanz und aus der näheren Umgebung des Twiels und Bodensee.

Etwa achtzig Gendarmen und Soldaten in Zivil warteten im benachbarten Hof auf dem Twiel auf einen Vorwand zum Einschreiten. Selbst die Soldaten in Konstanz mußten sich für diesen Zweck bereithalten. Zwei Sonderzüge für die Heeresmacht standen dort unter Dampf.

Aber weder August Bebel noch die Versammlungsteilnehmer ließen sich provozieren. Die Versammlung bedeutete für die Sozialdemokratie einen ganz ungeheuren Erfolg. Die Saat ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Gar mancher, der heute noch mitten in der Bewegung als ganz Alter steht, ist vielleicht damals auf dem Twiel durch Bebel dafür gewonnen worden.

Der Wirt freilich machte schlechte Geschäfte dabei. Der Jahrgang 1895 war sehr trocken. Aber ausgerechnet am Bebeltag regnete es von mittags 12 Uhr bis abends gegen 6 Uhr. Die Sozialdemokraten waren damals nicht stark genug, dem Wirt materiellen Dank zu erstatten, ihn vor allem zu schützen gegenüber dem Boykott durch Klerikale und Liberale. Diese schädigten ihn, wo und wie sie nur konnten. Trotzdem denkt der alte Herr noch heute gern an die Zeit, da er den „Herren" ein so schönes Schnippchen geschlagen und er August Bebel auch einmal sehen und sprechen hören konnte.

Wenn wir diese Erinnerung an den Bebeltag auf dem Twiel heute auffrischen, dann geziemt es sich wohl auch, in Dankbarkeit des ehemaligen Wirtes und jetzigen Privatiers Gabriel Pfoser zu gedenken als eines tapferen und aufrechten Mannes, der den Kampf aufnahm mit der bürgerlichen Gesellschaft, die im Sozialdemokraten nicht weiter sah, als den Angehörigen einer Bande, der alle Gemeinheiten zuzutrauen seien. Es ist bezeichnend für den Geist, der damals in Singen herrschte, wenn eine Bäckersfrau mit Bezug auf Pfoser meinte: „Dem g'schieachts recht do obe, dem verrückte Siach! Worom laut er so a Pack ini!"

Es gibt auch heute noch — im Jahre 1929 — eine Anzahl aufgehetzter, geistig Beschränkter, die ein Kreuz machen, wenn sie einem Sozialdemokraten begegnen. Ihnen ist nicht zu helfen. Aber das „Pack" — die Sozialdemokratie — hat sich inzwischen reichlich vermehrt. Es ist in Singen und am See nicht untätig gewesen. Die Sozialdemokratie hat sich allen Widerständen und allen Beschimpfungen und Verleumdungen zum Trotz mächtig ausgebreitet. Sie hat sich durchgesetzt — und wird sich noch weiter durchsetzen. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!

Viele von denjenigen, die damals — am 6. August 1895 — August Bebel zujubelten, deckt der kühle Rasen. Aber die Idee blieb lebendig und die sozialistische Tat.

Der aber noch lebt und dem die Veranstaltung, der Bebeltag auf dem Twiel mitzuverdanken ist, dem alten aufrechten Demokraten Rechtsanwalt Veneden, ihm sei neben dem damaligen Pächter der Twielwirtschaft auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Er hat schon damals bewiesen, daß ihm die Demokratie mehr war, als eine billige Phrase.

Soldat Tolstoi

Eine russische Anekdote von Kurt Miethke.

Vor einer der inneren Türen des Palastes Peters des Großen stand ein einfacher Soldat auf Wache.

Da näherten sich Schritte. Ein Adliger kam auf den Soldaten zu und wollte ihn beiseite schieben, um die bewachte Tür zu durchschreiten.

„Verzeihung," sagte der Soldat, „aber Väterchen Zar hat mir befohlen, niemand durchzulassen."

„Ich bin Fürst!" donnerte aufgebracht der Besucher.

„Und ich bin der Gemeine Tolstoi und tue, was man mir befohlen hat."

Der Fürst erhob ohne weitere Antwort die Reitpeitsche und schlug dem Soldaten damit einen blutigen Streifen über das Gesicht.

Der Soldat Tolstoi biß die Zähne zusammen und sagte: „Ich werde trotzdem niemand zum Zaren lassen, denn der Zar hat es mir befohlen."

Da öffnete sich hinter ihm die Tür. Der Soldat Tolstoi fuhr herum und salutierte; der Fürst neigte sich tief.

In der Türöffnung stand Peter, der Zar, und blinzelte: „Was gibt es hier? Was ist das für ein vermaledeiter Krach?"

Der Fürst erzählte, was geschehen war, und Peter hörte stumm zu.

Dann wandte er sich an den Soldaten: „Hör' zu! Du bist von diesem Kavalier mißhandelt worden, weil du meinen Befehl ausführen wolltest. Nimm meinen Stock!"

Der Soldat Tolstoi nahm den Stock und sah den Zaren fragend an.

„Nimm meinen Stock und schlage den Fürsten. Gib ihm damit einen kräftigen Hieb auf die Schulter. Räche dich!"

Der Fürst erbleichte und rief aus: „Unmöglich, Majestät, der Mann ist ja nur gemeiner Soldat."

Lächelnd erwiderte der Zar: „Ich mache ihn hiermit zum Hauptmann."

„Ich bin aber Leiboffizier Eurer Majestät."

„So ernenne ich den Hauptmann zum Obersten der Kaiserlichen Garde."

„Ich wage es, Eure Majestät daran zu erinnern, daß ich General bin," beharrte der Fürst.

Der Zar aber lachte: „Gut. Ich kann einen General nicht von einem gemeinen Soldaten prügeln lassen. Auch nicht von einem Hauptmann. Auch nicht von einem Obersten der Kaiserlichen Garde. Was muß der Zar tun. Den Mann zum General machen. Gut. Ich mache den Mann hiermit zum General. Und nun, General, nimm meinen Stock und schlage den Fürsten damit. Du schlägst deinesgleichen."

Der Soldat Tolstoi packte den Stock des Zaren fester und versetzte dem Fürsten einen kräftigen Hieb auf die Schulter. — Der Zar lachte.

Am nächsten Tage erhielt der Soldat Tolstoi seine Ernennung zum General und Grafen zugestellt.

Einer seiner Nachkommen war der Graf Leo Tolstoi, der Weise von Jasnaja Poljana, dessen größte Sehnsucht es war, wieder zum einfachen Menschen zu werden, die gräfliche Würde abzuschütteln . . .

Ein wenig bekanntes Massenerzeugnis Ostasiens

Wer heute durch die Mandschurei reist, wird einen Eindruck von der gewaltigen Bedeutung erhalten, die die Kultur der Sojabohne für den fernen Osten besitzt. Ueberall türmen sich in den wichtigen Verkehrs- und Verschiffungsorten gewaltige Berge von Säcken mit Sojabohnen. Ganz besonders im Hafen von Dairen in der Mandschurei wird der Fremde die Ueberzeugung gewinnen, daß sich nahezu die gesamte Ausfuhr um die Sojaerzeugnisse dreht. Hier werden im Hafen selbst die Sojabohnen gereinigt und eingesackt, um dann sogleich in den Laderäumen der Frachtschiffe verstaut zu werden. Auch die großen gepreßten runden Platten der Sojabohnen, die sog. Bohnenkuchen kann man hier in riesigen Mengen aufgestapelt sehen. Sie bilden als vortreffliches Viehfutter ein wichtiges Ausfuhrgut, während das aus den Sojabohn gewonnene Sojaöl z. B. auf dem deutschen Markt hauptsächlich bei der Margarineherstellung Verwendung findet. Von der wachsenden Bedeutung des Sojamehls auch für den europäischen Verbrauch werden nur die wenigsten Menschen eine Ahnung haben. 1909 war die Sojabohne auf dem europäischen Markt noch so gut wie unbekannt. 1927 wurden allein in Deutschland schon 576 000 Tonnen Sojamehl eingeführt und 1928 bereits nicht viel weniger als 1 Million Tonnen! Das Sojamehl dient nicht nur als allgemeines Nahrungsmittel im fernen Osten, sondern es wird aus der Sojabohne auch eine recht wohlschmeckende Bohnensauce bereitet, die auch den Weg nach Europa gefunden hat und z. B. die Grundlage der Tunken bildet, mit denen man Beefsteaks, Ragouts usw. würzt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Nizza im Schnee

Auch die Riviera hat vor wenigen Tagen ihre sonnenverwöhnten Palmen unter Schnee gesehen.

Bestechungsprozeß gegen den ehemaligen japanischen Verkehrsminister

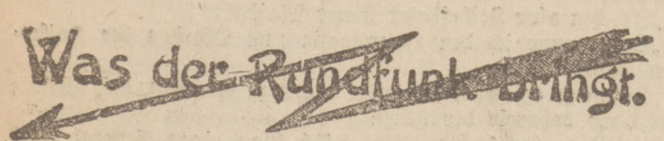
Tokio. Der ehemalige japanische Verkehrsminister Ogawa, der sich passiver Bestechung schuldig gemacht hat, wurde nach viermonatiger Haft gegen eine Kaution von einer Million Yen aus der Haft entlassen. Der Prozeß wird schon in allernächster Zeit stattfinden.

Neue Spannung zwischen Bolivien und Paraguay

Washington. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist zwischen Bolivien und Paraguay eine neue Spannung entstanden. Zwischen Streitkräften beider Länder soll es zu einem Zusammenstoß gekommen sein, bei dem ein Soldat von Paraguay getötet wurde. Angeblich hätten paraguayanische Soldaten versucht, die Insel Poi in der Nähe von Puerto Casado im Chaco-Gebiet anzugreifen. Die Regierung von Paraguay soll ihren Geschäftsträger in Washington beauftragt haben, wegen dieses Zwischenfalles bei der amerikanischen Regierung vorstellig zu werden. Die Gesandtschaft von Paraguay in Buenos Aires gab am Sonntag eine Erklärung ab, wonach die Bolivianer an der Grenze eine [illegible] Tätigkeit entwickelten.

Der lebende Leichnam

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Queretaro (Mexiko) kam es bei einer Beerdigung zu einer Panik, da der Sarg in dem Augenblick, als er ins Grab hinabgelassen wurde, zerbrach und der Totgeglaubte, der nur scheintot gewesen war, aus den Trümmern herauskletterte, um sofort vom Kirchhof zu flüchten. Die Menge ergriff schreiend die Flucht. In dem Getümmel wurden zahlreiche Personen nicht unerheblich verletzt.



Kattowitz — Welle 408,7.

Mittwoch. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Stunde für die Kinder, Uebertragung aus Krakau. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,45: Berichte. 20,05: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Französische Stunde.

Warschau — Welle 1411.

Mittwoch. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Vorträge. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,10: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,10: Literarische Stunde. 21,35: Unterhaltungskonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

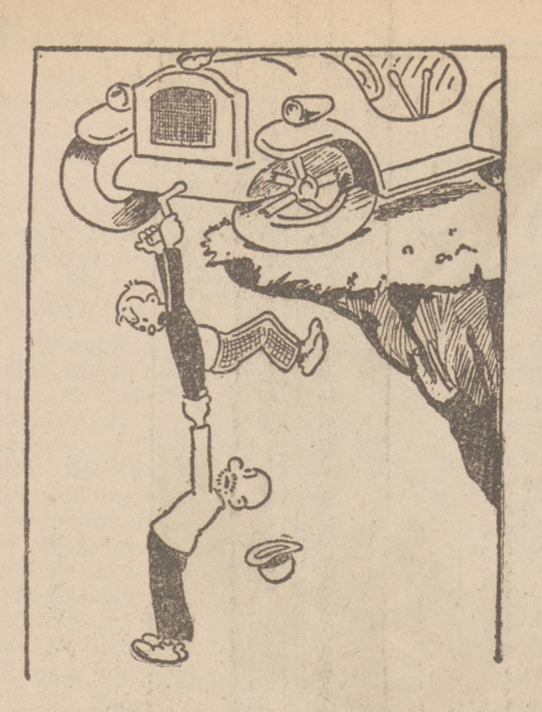
Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 22. Januar. 16: Kinderstunde: Kasperle und die Straßenhändler. Kasperle als Matrose. 16,30: Neue Tänze. 17,30: Elternstunde. 18,15: Stunde der Musik. 18,45: Aus Gleiwitz. Stunde des Landwirts. 19,15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,15: Kammermusik (Schallplatten). 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Blick in die Zeit. 20,30: Russische Tonsetzer. 21,30: Unbefugten ist der Zutritt verboten! Mit dem Mikro durch die Josephinenhütte. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Aufführungen der Breslauer Oper. 23: Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost.



Die Drohung

„Mensch — laß meinen Rock los! Sonst laß ich das Auto los!" (Le journal amusant.)

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Der Deutsche Kulturbund

veranstaltet am 23. Januar, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle", Kattowitz, und am 24. Januar, um 8 Uhr abends, im Hotel „Graf Reden", Königshütte, einen großangelegten Lichtbildervortrag, betitelt „Weltfahrt des Grafen Zeppelin" Der Vortragende ist der Redakteur der „Frankfurter Zeitung", Geisenheiner.

Da uns nicht nur die technische Durchführung eines solchen Weltfluges sondern die vielen Sehenswürdigkeiten der einzelnen Weltteile ineressant erscheinen, machen wir die Mitglieder des „Bundes für Arbeiterbildung", der Gewerkschaften und der Partei auf diese Vorträge aufmerksam.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf Kattowitz, Marjacka 17, Hinterhaus 2. St., von vormittags 9—18 Uhr, außerdem an dem genannten Tage an der Abendkasse zu haben.

Kattowitz. Dienstag, den 21. Januar d. Js., abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Vortrag des Herrn Lehrers Lamozik (heitere Rezitation) statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 21. d. Mts., abends 6½ Uhr, hält der Gewerkschaftssekretär Sowa im Betriebsratsbüro einen Vortrag mit Lichtbildern betitelt: „Arbeiter und Wissenschaft". Es wird reger Zuspruch erwartet.

Königshütte. Am Mittwoch, den 22. d. Mts., abends 7 Uhr, Vortrag. Bei unseren diesjährigen wirtschatspolitischen Vorträgen wurde die Feststellung gemacht, daß der Besuch von seiten der Gewerkschaftsfunktionäre, sowie der Vertrauensmänner viel zu wünschen übrig ließ. Wir hoffen, daß in Zukunft von dieser Seite ein stärkeres Interesse für unsere Veranstaltungen entgegengebracht wird.

Siemianowitz. Am Freitag, den 24. Januar, abends 7½ Uhr, Vortrag des Kollegen Lüdke über Sozialversicherung. Zahlreiches Erscheinen aller Gewerkschaftler und Parteiler erwünscht.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Mittwoch, den 22. Januar: Singen im Gesangverein in der Aula der Töchterschule.

Donnerstag, den 23. Januar: Musik- und Mädelsabend.

Sonntag, den 26. Januar: Heimabend.

Alle Abende finden im Zentralhotel, Zimmer 15, um ½8 Uhr statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 22. Januar, abends 7 Uhr, findet in der Nähstube des Volkshauses eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Königshütte. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 24. Januar, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Erscheinen Aller Pflicht.

Königshütte. Touristenverein. Den Mitgliedern des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde" zur Kenntnis, daß die Einladungskarten für den Maskenball am 1. Februar, ab gestern jeden Abend in der Zeit von 6—9 Uhr abends, beim Genossen Parczyk im Bibliothekszimmer des Volkshauses abgeholt werden können.

Königshütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Sonntag, den 26. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung statt. Der Neuwahlen wegen ist restloses Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Achtung Radfahrer!) Am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinszimmer (Dom Ludowy) eine Vorstandssitzung statt. Pflicht ist es, eines jeden Vorstandsmitgliedes, zu erscheinen.

Neudorf und Bielschowitz. Die Generalversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Goretzki in Nowa Wies statt. Die Genossen und ihre Frauen, sowie die Gewerkschaftler sind hierzu freundlichst eingeladen.

Lipine. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 22. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im kleinen Saal bei Machon unsere Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Referentin: Genossin Kowoll.

Lipine. (Vorständesitzung aller Gewerkschaften und der Partei.) Am Mittwoch, den 22. Januar, abends 6 Uhr, bei Machon. Seitens der Bezirksleitung erscheint Genosse Kowoll. Stellungnahme zu den Gemeindewahlen.

Lipine. (Mitgliederversammlung der D. S. A. P.) Am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Machonschen Lokal unsere Mitgliederversammlung statt, zu der alle Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftskollegen und auch die Mitglieder des Afabundes einladen. Referent zur Stelle.

Ruda. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal statt. Vollzähliges Erscheinen auch der Gewerkschaftler erwünscht. Referentin: Genossin Kowoll.

Nickischschacht-Janow. Bergbauindustrieverband. Am Mittwoch, den 22. Januar, abends 5½ Uhr, findet im Vereinslokal Knossalla ein Vortrag über „Syndikate, Truste und Kartelle" statt, wozu um zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen, gebeten wird.